

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 108.

Samstag den 14. September

1867.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 fr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 fr., im übrigen Theil unseres Landes 1 fl. 8 fr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 fr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 fr.

Ämtliche Bekanntmachungen.

An die Ortsvorsteher. Für den Zweck der Bildung der Geschwornenliste des nächsten Jahres hat der Vorsteher einer jeden Gemeinde unter Zuziehung der beiden ersten Gemeinderäthe im Anfang des Monats September ein Verzeichniß der innerhalb der Gemeinde wohnhaften Personen, welche zu den Berrichtungen eines Geschwornen fähig sind, zu fertigen, und dasselbe acht Tage lang auf dem Rathhaus zu Jedermanns Einsicht aufzulegen. (Reg.-Bl. von 1849, Seite 414, Art. 63 ff.)
Nagold, den 6. Septbr. 1867.

K. Oberamtsgericht. Pfeilsticker.

2) Haiterbach.

Gläubiger-Aufruf.

Zum Versuch der außergerichtlichen Erledigung der Debitfache des Johann Gottlob Gutkunst, Tuchsheerers in Haiterbach, werden dessen Gläubiger aufgefordert, ihre Ansprüche

binnen 15 Tagen

der unterzeichneten Stelle anzuzeigen, widrigenfalls sie im Fall eines Arrangements später nicht mehr berücksichtigt werden könnten.

Den 5. September 1867.

K. Gerichtsnotariat Nagold.
Groß.

2) Wilberg.

Markt-Standplätze-Verpachtung.

Am Freitag den 20. Sept. 1867, Mittags 1 Uhr, werden die Plätze für größere Marktstände und am

Samstag den 21. Sept.,

Morgens 7 Uhr, die Plätze für kleinere Marktstände wieder auf mehrere Jahre verpachtet und sind Liebhaber hiezu eingeladen.

Den 11. Sept. 1867.

Stadtpflege.
Reichert.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Landwirthschaftliche Loose

à 15 fr. verkauft

Bortenmacher Nisch.

1) Stuttgart.

Gustav Teufel,

Spitalmagazin,

empfiehlt sein Lager von in- & ausländischen Mehlen den Herren Bäckern und Mehlhändlern.

2) Altenstaig.

Eine

Pugmühle

steht zum Verkauf bei

Grünbaumwirth Kempf.

Altenstaig.

Ausverkauf

von: 1/4 halbwollener Stoffe von 12 fr. an, Callicos, sowie eine Parthie von gaumwollenen und halbwollenen Hosentoffen zu herabgesetzten Preisen.

J. Ducherer's Wittwe.

2) Tübingen.

Farrenmarkt mit Preis-Vertheilung.

Am Dienstag den 12. Nov. d. J. findet hier in Verbindung mit dem Viehmarkt ein Farrenmarkt statt, wobei folgende Begünstigungen eintreten:

- 1) Die Stadt verzichtet für jeden Farren auf Standgeld;
- 2) der landwirthsch. Verein bewilligt:
a) für die 4 schönsten Zuchtfarren

von 1 1/2—3 Jahren Preise von 15, 11, 8 und 6 fl.

b) für jeden zur Zucht als tauglich erkannten Farren, welcher keinen Preis erhält, ein Weggeld von 24 fr. pr. Stunde, einfach gerechnet, auf 8 Stunden Entfernung von hier.

Bei gleicher Preiswürdigkeit erhalten Farren mit Nasenringen den Vorzug.

Der Vorstand des landw.

Vereins:

Professor Weber.

Nagold.



Verloren!

Es ging vom Rathhaus bis zum Schulhaus ein halbbranner

Handschuh

verloren. Der Finder wird gebeten, denselben bei der Redaktion abzugeben.

B. G. Bergmann's

Tannin-Balsam-Seife

ein wirklich reelles Mittel binnen kürzester Zeit eine schöne, weiße, weiche und reine Haut zu erlangen, empfiehlt à Stück 18 fr. Joh. Gottfr. Roller in Nagold.



Auswanderer

und Reisende nach Amerika

finden pünktliche und regelmäßige Beförderung auf den rühmlichst bekannten Post-Dampfschiffen, sowie auf dreimastigen Segelschiffen erster Classe und können Verträge zu den laufenden billigsten Ueberfahrtspreisen jederzeit abgeschlossen werden bei dem obrigkeitlich concessionirten Agenten

Heinrich Häussler, Buchbinder.

Für Auswanderer!

Jede Woche Dampf- und Segelschiffe nach Amerika



zu den billigsten Preisen bei dem concessionirten Agenten:

Gottlob Knodel in Nagold.



Das Spiel der Neuen Malländer Staatsprämienobligationen ist von der K. Württembergischen Regierung gestattet.

Gottes Segen bei Cohn!

Grosse Capitalien-Verloosung von über 2,200,000 Mark.

Beginn der Ziehung am 16. d. Mts.

Nur 2 Thaler

kostet ein Original-Staats-Loos, (keine Promesse) aus meinem Debit und werden solche gegen frankirte Einsendung des Betrags oder gegen Postvorschuss, selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen.

Die Haupt-Gewinne betragen Mark

225,000 — 125,000 — 100,000

50,000 — 30,000 — 20,000 — 2 à

15,000 — 2 à 12,000 — 2 à 10,000

— 2 à 8000, — 3 à 6000, — 3 à

5000, — 4 à 4000, — 12 à 3000, —

72 à 2000, — 4 à 1500, — 4 à 1200

106 à 1000, 106 à 500, 6 à 300, 100

à 200, 7516 à 100 Mark u. s. w.

Gewinnelder und amtliche Ziehungslisten

sende nach Entscheidung prompt und ver-

schwiegen.

Meinen Interessenten habe allein in Deutsch-

land die allerhöchsten Haupttreffer von

300,000, 225,000, 187,500,

152,500, 150,000, 130,000,

125,000, 103,000, 100,000 u.

s. w. ausbezahlt. —

Laz. Sams. Cohn in Hamburg,

Bank- und Wechselgeschäft.

N a g o l d.

Ein gutes

Faß,

in Eisen gebunden, 8 Zmi haltend, hat zu verkaufen

Louise Ries.

4] Altenstaig.

Geschäfts-Empfehlung.

Von Amerika zurückgekehrt, habe ich das Geschäft meines Vaters, Kupferschmied Koller von hier, übernommen, und empfehle mich nun dem verehrten Publikum unter Zusicherung billiger und solider Bedienung, in allen in mein Fach einschlagenden Arbeiten.

Joh. Gottfr. Koller,
Kupferschmied.

3] N a g o l d.

ANZEIGE.

Haaröl,

Fledenwasser,

Bestes Waschblau,

Gute Tinte, schoppen- & maasweise,

bei

Fr. Stockinger.

2] N a g o l d.

Ich habe verschiedene in Eisen gebundene

Wein-Fässer

im Gehalt von 16 Zmi bis 3 Eimer zu verkaufen und wollen sich Liebhaber an mich wenden.

Kaufmann Kappler.

Schwarze, grüne, blaue und gedruckte

Manchester

empfeicht billigt

2] Bränning in Wildberg.

N a g o l d.

Zurn-Versammlung

heute (Samstag) Abend im Lokal.

Der Vorstand.

2] N a g o l d.

Alle Sorten gewobene

Lampendochte

hat stets vorrätzig

Vortenmacher N i s c h.

Obhausen.

Einen noch bereits neuen

Kanonens-Dfen

hat zu verkaufen

Seeger, Schneider.

N a g o l d.

Zur Verloosung von landw. Gegenständen durch den landwirthschaftl. Bezirksverein Nagold sind Loose à 15 fr. zu haben bei G. W. Kaiser.

Gegen Zahnschmerz

empfeicht zum augenblicklichen Stillen Apotheker Bergmann's Zahnwolle aus Paris à Hülse 9 fr.

G. W. Kaiser in Nagold.

Theerseife, von Bergmann u. Co. in Paris, wirksamstes Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten, empfiehlt à Stück zu 18 fr.

G. W. Kaiser in Nagold.

In der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung ist zu haben:

Caschen-Liederbuch.

Eine ausgewählte Sammlung der beliebtesten und bekanntesten Lieder für alle Stände. Preis 8 fr.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 10. Sept. Die Volkspartei wird am 29. Sept. eine Landesversammlung in Stuttgart halten.

Cannstatt, 5. Sept. In Rohracker ist gestern der Bruder des dieser Tage in einer Kammer des Waldhornwirthshauses erschlagen gefundenen, über 60 Jahre alten Weingärtners S. Gohl, als des Todtschlags verdächtig, in Haft genommen worden. (Nach der „B.-Z.“ befindet sich derselbe wieder auf freiem Fuß.)

Die Eröffnung der Schwurgerichtssitzungen im 3. Vierteljahr 1867 ist in Tübingen auf den 30. Septbr. festgesetzt.

Tübingen, 12. Sept. Im Hopfengeschäft beginnt es sich allmählig zu regen, obgleich die Ernte kaum erst zur Hälfte beendigt ist. Es wurden verschiedene kleine Parthien verkauft zu 66, 68, 70, 75 und 77 fl. pr. Ztr., je nach Qualität der Waare. Höhere Preise sind uns bis jetzt noch nicht bekannt geworden. (T. G.)

Sulz, 7. Sept. Bei dem gestrigen Schafmarkt wurden erlöst aus Mutter- und Göltchafen 18—30 fl., aus Hammeln 27—35 fl., Zeithämmeln 20—27 fl., aus Hammellämmern 17 bis 21 fl. und aus Rälberlämmern 17—19 fl. per Paar.

Die diesjährige Ulmer Herbst-Luchmesse findet am 14., 15. und 16. Oktober d. J. (nicht wie im Kalender angegeben am 28., 29. und 30. Oktober) und zwar zum Erstenmal in der neuen großen Markthalle statt.

München, 11. Sept. Der Kaiser von Oesterreich ist heute Morgen mit dem Wiener Eilzuge hier angekommen und hat sofort seine Reise nach Schaffhausen fortgesetzt, woselbst auch die Kaiserin von Oestreich und die Königin Marie von Neapel von Zürich eintreffen werden. (S. M.)

In dem Dorfe Schaipach, Bezirksamt Gemünden (Unterfranken), ist unter den Schafen die Wuthkrankheit ausgebrochen und sind bereits 20 Thiere derselben erlegen. Bei den äußerst

selten vorkommenden Krankheitserscheinungen dürfte es für manchen interessant sein, etwas Näheres darüber zu erfahren. Im ersten Stadium beißen sich die Thiere die Wolle an den hinteren Extremitäten aus und fressen dieselbe; sie verschmähen jedes Futter, wohl aber genießen sie Sand, Holz, Steine u. dgl. und scheuen das Wasser nicht. Im weiteren Verlauf der Krankheit zeigen sie eine beständige Unruhe, laufen immer im Kreise herum, stoßen sich blutrünstig, beißen und löken und gehen sogar auf den Menschen los. Dieser Zustand dauert 3 bis 4 Tage und die Thiere sterben unter den heftigsten Convulsionen. Bereits sind die nöthigen Vorsichtsmaßregeln durch die betreffenden Behörden angeordnet und von der königlichen Regierung ein Veterinärarzt an Ort und Stelle abgesandt worden. Die Veranlassung zu diesem fürchterlichen Uebel, welches leicht noch größere Dimensionen annehmen kann, soll ein wuthverdächtiger Hund gegeben haben, der wenige Stunden darauf, nachdem er mehrere Schafe gebissen hatte, todt im Sinnenstusse aufgefunden wurde.

Darmstadt, 7. Sept. Professor David Strauß, der berühmte Verfasser des „Leben Jesu“, welcher seit längerer Zeit dahier seinen literarischen Arbeiten oblag, wird Ende d. M. uns verlassen und nach München übersiedeln. (St.-M.)

Berlin, 9. Sept. Die Vertrauensmänner aus Schleswig-Holstein werden nun definitiv am Donnerstag dieser Woche hier im Ministerium des Innern zu den bekannten Berathungen zusammentreten. Berufen sind dazu vorzugsweise Mitglieder der früheren Ständerversammlung, außerdem aber auch einige andere Persönlichkeiten von Bedeutung. Nach diesen Berathungen werden alsdann noch ähnliche mit Vertrauensmännern aus Nassau die Reihe beschließen. (S. M.)

Berlin, 10. Sept. (Eröffnung des Reichstags.) Der König hat den norddeutschen Reichstag mit folgender Thronrede eröffnet: „Erlauchte, edle und geehrte Herren vom Reichstage des norddeutschen Bundes! Beim Schlusse des ersten Reichstages

des norddeutschen Bundes konnte ich die Zuversicht aussprechen, daß die Volksvertretungen der einzelnen Bundesstaaten dem, was der Reichstag in Gemeinschaft mit den Regierungen geschaffen hatte, ihre verfassungsmäßige Anerkennung nicht versagen werden. Es gereicht mir zu großer Genugthuung, mich in dieser Zuversicht nicht getäuscht zu haben. In allen Bundesstaaten ist die Verfassung des norddeutschen Bundes auf verfassungsmäßigem Wege Gesetz geworden. Der Bundesrath hat seine Thätigkeit begonnen und somit kann ich heute in meinem und meiner hohen Verbündeten Namen mit freudiger Zuversicht den ersten auf Grund der Bundesverfassung versammelten Reichstag willkommen heißen. — Für die Ordnung der nationalen Beziehungen des Bundes zu den süddeutschen Staaten ist unmittelbar nach Verkündung der Bundesverfassung ein wichtiger Schritt geschehen. Die deutsche Gesinnung der verbündeten Regierungen hat für den Zollverein eine neue, den veränderten Verhältnissen entsprechende Grundlage geschaffen und dessen Fortdauer gesichert. Der deshalb abgeschlossene, von dem Bundesrath genehmigte Vertrag wird Ihnen vorgelegt werden. Es wird weiter gesagt, der Haushaltsetat des Bundes werde einen hervorragenden Gegenstand der Berathungen des Reichstages bilden. Die vorgeesehenen Beiträge der einzelnen Bundesstaaten werden die Gesamtausgaben vollständig decken. Die dem Bundesrath vorgelegten Gesetzesentwürfe bezweckten das Ordnen alles auf den verschiedenen Gebieten der Bundesgesetzgebung Erforderlichen. Ein Gesetz über Freizügigkeit solle die weitere Entwicklung des gemeinsamen Eingeburtsrechts anbahnen. Ein Gesetz über die allgemeine Kriegsdienstpflicht solle das gemeinsame Eingeburtsrecht fürs Heer zur Geltung bringen. Ein Gesetz über Paßwesen solle veraltete Verkehrsbeschränkungen beseitigen. Weitere Aufgaben seien: Maß- und Gewichtsordnung, gesetzliche Anordnungen über Postwesen und Tarife, desgleichen Feststellung der Rechte und Pflichten der Bundeskonsulate. Ein Gesetz über die Nationalität der Kaufmannschiffe sei eine nothwendige Grundlage für die Einheit der Handelsmarine. Der König schließt mit den Worten: Ich hoffe, daß diese Gesetze, welche einen ersten, aber entscheidenden Schritt zum Ausbau der Bundesverfassung bezeichnen, Ihre und des Bundesraths Zustimmung finden werden. Die Ueberzeugung, daß die große Aufgabe des Bundes nur zu lösen ist, wenn durch allseitiges Entgegenkommen die besonderen mit den allgemeinen und nationalen Interessen vermittelt werden, hat die Berathungen geleitet, aus welchen die Bundesverfassung hervorgegangen ist, sie hat in den Verhandlungen des Bundesrathes von Neuem ihren Ausdruck gefunden und sie wird, wie ich zuversichtlich erwarte, auch die Grundlage Ihrer Berathungen bilden. In diesem Sinne, geehrte Herren, legen Sie Hand an den Ausbau des durch die Bundesverfassung begründeten Werkes. Es ist eine Arbeit des Friedens, zu welcher Sie berufen sind, und ich vertraue, daß unter Gottes Segen das Vaterland sich der Früchte Ihrer Arbeit in Frieden erfreuen werde. [St.-A.]

Berlin, 10. Sept. Die Abreise des Königs nach Hohenzollern und Baden ist für 16. d. M. in Aussicht genommen. — Die „N. A. Z.“ findet in Besprechung der Broschüre von Mor. Wohl über Süddeutschland, daß die Selbstständigkeit der Südstaaten, wie Wohl dieselbe auffasse, ein Verrath an Deutschland sei. — Der Abberufung des Hrn. v. d. Goltz von Paris wird halbamtlich entschieden widersprochen.

Berlin, 10. Septbr. Der General der Infanterie und kommandirende General des 5. (Posen'schen) Armeekorps, v. Steinmetz, hat sich mit der Tochter des Generalmajors v. Krosigk verlobt. Der General ist ein Siebenziger. — Bei der Eröffnung des Reichstages sah man auf der Journalistentribüne zum erstenmal eine Dame, Amerikanerin, welche für ein amerikan. Journal referirt.

Die national-liberale Partei im Königreich Sachsen beschäftigt sich jetzt, nachdem die Wahlen beendet sind, noch mit der Diätenfrage. Es soll ein Diätenfonds durch Beiträge der Partei im ganzen Königreich gegründet werden, aus dem jeder national-liberale Abgeordnete täglich 4 Thaler erhält.

Wien, 11. Sept. Wie die heutige Debatte berichtet, haben die Regierungen von Frankreich und England an die griechische Regierung eine Note gerichtet, welche, an die Neutralitätspflicht erinnernd, erklärt, jede Störung des Status quo müsse für Griechenland Gefahren herausbeschwören, für welche es allein verantwortlich sei.

Paris, 8. Sept. Es verlautet hier, daß der Erbkönig von Neapel, Franz II., Rom für immer verlassen und sich nach Luzern begeben habe.

Paris, 9. Sept. Es heißt, daß die französischen Gesandten an den süddeutschen Höfen abberufen und durch andere Diplomaten ersetzt werden sollen, weil sie die Regierung durch falsche Darstellungen über die Gesinnung der süddeutschen Bevölkerungen irregeführt haben.

Zürich, 11. Septbr. Die Cholera tritt drohender auf. Gestern erkrankten 24 und starben 12 Personen, 3 genasen. Der Krankenbestand war gestern Abend 67.

A Affoltern a. A., (Schweiz), den 11. Sept. Bis zum 28. Juli wußte man hier wie überhaupt in der ganzen Schweiz nichts von der Cholera. Einige Fälle im südlichen Theile des Tessin wurden kaum beachtet; ebensowenig die einzelnen Krankheitserscheinungen im Engadin (Graubünden). Da kam wie der Blitz aus heiterem Himmel die Nachricht von Zürich, daß der schreckliche Gast dort eingelehrt sei und bereits 4 Personen weggerafft habe. Das Kind eines Malers aus Basel, welcher vor der Cholera aus Rom heimflüchtete und in Zürich übernachtete, hatte dieselbe mitgebracht und fiel als erstes Opfer; rasch folgten verschiedene Personen, die in dem angesteckten Hause (Niederdorf) verkehrt hatten, wie überhaupt alle bisherigen Fälle durch Ansteckung auf diesen einzelnen Fall zurückgeführt werden können. Die Krankheit, welche sich als die ächte asiatische Cholera erwies, ließ jedoch bald wieder nach und erlosch dann gänzlich. Froh athmete man, die tödtliche Seuche los zu sein, als dieselbe abermals und weit stärker ausbrach, so daß bis zum Schluß der vorigen Woche 186 Erkrankungen mit 119 Todesfällen (also ca. 63%) notirt wurden. Der traurigste Tag war der letzte Samstag mit 33 Erkrankungen und 21 Todesfällen. Das Bulletin vom Sonntag weist 18 Todesfälle auf und am letzten Montag wurden 12 Todesfälle angezeigt, mit einem Krankenbestand von 67 Personen. Obwohl dies keine besonders beunruhigenden Resultate sind im Vergleich zu dem Auftreten der Cholera in Italien, so ist doch die Furcht eine allgemeine, da die Cholera sich immer mehr verbreitet. Die von der Medicinaldirektion ergriffenen energischen Maßregeln werden zur Erstickung vieler Krankheiten im Keime beitragen. In fast allen Gemeinden des Kantons werden Leichenhäuser und Choleraspitäler hergestellt. Fast überall anerbieten sich Freiwillige zur Uebernahme des Krankenwärterdienstes und namentlich die Mitglieder der religiösen Genossenschaften verdienen vieles Lob. In einer Versammlung sämtlicher Aerzte und Beamten des Bezirks Affoltern am letzten Montag wurde eine allgemeine Desinfektion der Abtritte mit Eisenvitriol angeordnet und im Fernern die gänzliche Enthaltung von Obst u. dgl. empfohlen. — Die Stadt Zürich wurde in 8 Distrikte eingetheilt, von denen jeder einem Arzte zugewiesen wurde. Alle Häuser, in welchen Cholerafälle vorkommen, werden geschlossen und polizeilich bewacht. Einer eigenthümlichen Eindruck machen die verschiedenen auf die Cholera sich beziehenden Inserate der Züricher Journale. Da findet man massenhafte Ankündigungen von Unterhosen, Unterleibchen, Planellbinden, Gesundheitscreppe; auch geistige Schutzmittel, wie: Beltliner, Affenthaler Rothwein, Rhum de Jamaika, Wachholder- und Pfeffermünzgeist, sowie Eisenvitriol und alle möglichen Säuren. Indessen hofft man aus verschiedenen Anzeichen auf baldiges Nachlassen der Krankheit. In Affoltern hat sich noch nichts gezeigt, obwohl schon Manchem sein Bauchweh verdächtig vorkam.

Genf, 10. Sept. Der Vorsitzende des Friedenskongresses erläßt einen Aufruf zur Versöhnung und verliest sodann zwei Briefe von J. Favre und L. Blanc, welche ihr Ausbleiben mit Krankheit und Geschäften entschuldigen. Simon ladet Frankreich und Deutschland ein, sich im Interesse der inneren Freiheit zu verständigen. Lemonier sagt, Republikan können allein die Kriege beendigen. Garibaldi umarmt Lemonier. [S. M.]

Genf, 11. Sept. Garibaldi ist heute früh plötzlich und Jedermann unerwartet abgereist. — Die Sitzung des Friedenskongresses war lang und stürmisch. Dupasquier wirft der Versammlung Angriffe gegen Gott vor. Morgen um 9 Uhr findet wieder Sitzung statt.

Die Köln. Ztg. bemerkt zu der Rede, welche Garibaldi in Genf gehalten: Also der Friede, meint Garibaldi, ist nur mög-



lich, wenn die Ursachen, die ihn stören, mit Gewalt vernichtet werden, d. h. durch Krieg. Garibaldi ist mithin nur ein Friedensfreund in dem Sinne, wie es auch Napoleon I. war, der bei allen seinen Kriegen versicherte, daß Friede, allgemeiner Friede das alleinige Ziel seiner beständigen Kriege wäre. Vorher müßte nur das heilsame Uebergewicht Frankreichs begründet sein; dann würde unter den Fittichen des kaiserlichen Adlers ganz Europa friedliche Tage erleben. Der Friede ist das Ziel, der Krieg ist nur ein vorübergehendes Mittel zur Erreichung des Zieles. Was soll man hoffen von einem Friedenskongresse, der auf eine solche Art eingeleitet wird? Von einem Friedenskongresse, zu dem sich wie auf Verabredung Louis Blanc, Mazzini, Victor Hugo, Prim, das Haupt des eben mißglückten spanischen Aufstandes, kurz, so zu sagen die ärgsten Friedensstörer von ganz Europa eingefunden haben? Mit dem Zwecke der Versammlung sind wir alle einverstanden: aber wenn sie zur Erreichung des schönen, wünschenswürdigen Zweckes kein anderes Mittel weiß, als die Revolution, so vernichtet das Mittel den Zweck. Der Friedenskongreß in Genf wird nur viel Lärmen um Nichts sein; aber er verdient, als Zeichen der Zeit beachtet zu werden. Das Beste, was man von ihm sagen kann, ist, daß er bei der friedlichen Stimmung der Völker und der Regierungen für jetzt nicht im Stande sein wird, eine Störung des Friedens herbeizuführen.“ Uebrigens ging es selbst nicht sehr friedlich bei den Verhandlungen zu und endigte eine solche mit einer kleinen Prügelei.

Am 5. Sept. hielt Garibaldi bei seiner Durchreise auf dem Bahnhofe von Bologna eine Ansprache an den dortigen Arbeiterverein und andere Bürger und bemerkte darin u. A.: „Es ist eine Schande für das italienische Volk, daß es noch nicht in Rom ist. Wenn das Volk seine Pflicht thut, so gehen wir nach Rom. Gehen wir sofort hin, später werden wir überlegen, was wir dort zu thun haben.“ [S. W.]

Mit dem spanischen Aufstand scheint es plötzlich eine andere Wendung genommen zu haben. Die Aufständischen sollen theils zerstreut, theils verhaftet, theils auf französischem Boden angekommen sein. Prim hält sich noch irgendwo in Spanien versteckt und hofft nach Belgien mit heiler Haut zu entkommen. Andere Blätter erzählen, er habe sich bereits bei dem Friedenscongreß in Genf eingefunden.

Die Blutrache.

(Fortsetzung.)

Indessen war Hyacinth erwacht. Er sah im Kraut neben sich ein Tuch, in welches der Name „Felicia“ gezeichnet war. Er sah seine Flinte im Strauche stehen und rieb sich die Augen. „Sie ist hier gewesen,“ murmelte er. „Es muß ein Engel über mir gewacht haben, sonst wäre meine Seele bereits in der Ewigkeit. Kühnes Mädchen! Ach, Du bist auch großherzig! schade um Dich!“ — Er versank in Gedanken. „Sie ist sein Weib,“ murmelte er dann, „sein Weib! o wenn sie leben dürfte! Aber meine Mutter — meine Mutter! — Auf, Corsejohann!“ rief er plötzlich und sprang gerad' in die Höhe, „auf! die Rache ruft! Du mußt tödten! Fort, es ist besser, wenn die That geschehen!“

Er hing die Flinte um und schritt weiter in die Berge, klopfte fast an jede Wand, aber an der Höhle, die seinen Feind verbarg, ging er ahnungslos vorbei. Das war Gottes Walten!

Und der Abend kam, die Berge in seine violetten Schleier zu hüllen. Die Schneekronen glänzten rosenroth und das Meer nahm eine tiefblaue Farbe an, als ruhe der Friede des Himmels in seinem Schooß. — Die Bäume rauschten leise im Abendwind und die Wogen des Meeres schlugen murmelnd an die reizenden Thalusfer, Oliven und Kastanien und Rebengewinde, mit Trauben belastet, in ihrer Fluth spiegelnd.

Hyacinth wanderte bis in die Nacht hinein in den Bergen umher, wachsam lauschend, mit geübtem Auge spähend, aber nichts regte sich; weder Giovanni erschien, noch Felicia. Das herrliche Weib hatte es ihrem Gatten nicht gesagt, daß man bereits um das Geheimniß ihrer Vermählung wisse, sonst hätte er sie nicht von sich gelassen, aus Furcht, man könnte sie tödten. Und doch mußte sie ihm von Zeit zu Zeit Speise bringen.

Endlich, als die Nacht ihre dunkelsten, durch den Mondschein aber sehr gelichteten Schleier über das Felsenland gebreitet hatte, verließ Felicia, noch einmal die braunen Wangen ihres Gatten

küssend, die Höhle und schritt vorsichtig durch die Berge nach dem Thale am Meeresufer, an dessen Ende ihre Vaterwohnung stand. Mutteraugen spähten schon in die Mondämmerung hinaus; ein Mutterherz zitterte in banger Angst, man könne schon die Augen für ewig geschlossen haben, welche das Licht ihrer alten Tage waren. Enrico Variani, der Vater Felicia's, blickte bereits mit rollenden Augen in die Nacht hinaus. „Wehe ihnen, wenn sie meinem Kinde ein Leides thun!“ rief er aus.

„Ja, wehe ihnen!“ rief Theodoro, sein junger Sohn, ein Knabe von zwölf Jahren, und seine schwarzen Augen blitzten lähn, „der Arm Theodoro's ist stark genug, ja stark genug, sie Alle zu ermorden!“ Alle drei blickten dann lange in den schweigenden Abend hinaus. Da nahten seitwärts leichte Schritte und Felicia trat in das Haus. Ihre Wange war etwas bleich, denn es war ihr Jemand gefolgt durch die Olivengebüsche des Gartens. Enrico und sein Sohn gingen hinaus, den Garten zu durchspähen, aber nur die Bäume rauschten ihre alten Nachtlieder zum Himmel hinauf und das Meer sang seine eintönigen Weisen, sonst war Alles still. Die Familie begab sich zur Ruhe, aber Felicia lag schlaflos auf ihrem Lager, und wenn manchmal der Schlummer ihre Augenlider schließen wollte, hatte sie Visionen so schrecklicher Art, daß sie lieber nicht schlafen wollte. Sie stand auf und trat an's Fenster. — Fern von ihrem Vaterhause, auf einem Berge, dessen Abhang sich im Meere spiegelte, lag das Haus ihres Feindes, lag der köstliche Garten, den am Morgen die junge zarte Frau durchwandelte. — Auch der Garten, welcher sich an Felicia's Vaterwohnung schloß, war sehr schön. Dicht am Hause rankte üppiger Wein um die Mauern, weiterhin standen in Gruppen dunkle Kastanien; Olivenbäume wechselten mit Wallnußbäumen, und blühende Hecken, Oleanderbosquets und Lorbeerrosen lauschten mit ihren Blüten in den Nachthimmel hinauf. Der Mond warf traumhaft seine Silberstreiter über die grüne Stille des Garten und zitterte im Teiche, dessen Ufer Oleanderstauden umgrenzten. Plötzlich zeigte sich am Himmel ein rötheres Licht, als der Mond zu verbreiten vermochte; ein Schein, wie von auslodernem Feuer. Und wie Felicia noch hinsah, schlug eine hohe helle Flamme empor, ihren Widerschein auf Meer und Land werfend. Felicia erschrak. „D er ist nicht zu Hause,“ rief sie aus, „denn er wird nicht ruhen bis die Bendetta erfüllt ist. Gewiß ist er in den Bergen, meinen Giovanni zu suchen. Gott schütze Dich, mein Gatte! Gott segne Dich und die heilige Jungfrau halte ihre Hand über Deinem Haupte! Gott schütze aber auch das Weib unseres Feindes, denn sie möchte uns retten, wenn sie könnte! — Ich will Vater und Bruder wecken, daß sie hingehen zu der Städte des Grauens, wo die Flamme als glühende Triumphsäule zum Himmel aufschlägt, aller menschlichen Kraft spottend, ein feuriges Schwert in der Hand des Allmächtigen.“

Als Felicia ihren Gatten verließ, um nach dem Vaterhause zurückzukehren, erschauten sie die Augen Hyacinth's, wie sie eben in das Thal hinabstieg. Er folgte ihr schattengleich, konnte es aber nicht über sich gewinnen, schon jetzt die mörderische Waffe auf sie anzulegen. Als sie daher ihre Wohnung betrat, ging er abermals nach den Bergen mit dem festen Vorsatz, nicht eher wiederzukehren, bis der Mörder seines Bruder gefallen sei.

Giovanni saß in seiner Höhle, die so dunkel war wie das Grab, und dachte so viel, so lange, bis ihm der Wahnsinn an die Schläfe klopfte, „Nein, so geht's nicht,“ sagte er, „die Einsamkeit und Finsterniß macht mich krank! Ich will hinaus und ihr folgen, die mir so heldenmüthig zur Seite steht. Es ist eine Unruhe in mir, als stände mir noch in dieser Nacht eine Entscheidung bevor. O, warum habe ich Felicia an mich gefesselt, warum? zwar, sie ist jetzt mein! mein! und keine Macht kann uns trennen, wenn nicht der eigene Wille uns trennt! Und das wollte sie! Freiwillig entschloß sie sich, die Gattin des Verbannten zu werden, um frei vor ihrer eigenen Ueberzeugung sich der Sorge für ihn rüchhaltlos widmen zu können. Ha, es treibt mich zu ihr, die ich liebe — um die ich leide! — Nun wohl, ich gehe, sei's auch in den Tod!“

(Fortsetzung folgt.)